

60 JAHRE SV NRW
ERFOLGREICH IN DER VERGANGENHEIT – KRAFTVOLL IN DIE ZUKUNFT
(Fassung 16.03.2007)

Das 60-jährige Jubiläum eines Vereins oder Verbandes gehört nicht zu den anerkannt klassischen Jubiläen. Dennoch sollte ein solcher Geburtstag Anlass sein, einmal kurz anzuhalten, sich auf die Wurzeln der Gemeinschaft zu besinnen und, wenn möglich, aus der Vergangenheit Kraft und Zuversicht für die Zukunftsaufgaben zu schöpfen.

Ich freue mich darüber, dass das Präsidium unseres Verbandes mich auserkoren hat, das 60-jährige Bestehen des SV NRW in diesem Sinne zu thematisieren.

Die Geschichte unseres Verbandes und die Aspekte unseres schwimmsportlichen Wirkens haben wir zu unserem 50-jährigen Jubiläum 1997 in einer eindrucksvollen Festschrift auf 216 Seiten sehr eingehend dargestellt, illustriert und dokumentiert. Ich kann und will daher den Rückblick kurz halten und das Hauptgewicht meiner Ausführungen auf unsere derzeitige und künftige Aufgabe in unserer Gesellschaft richten.

2

Ein beachtlicher Teil der heute hier anwesenden Delegierten ist, wenn ich das richtig einschätze, in der Nachkriegszeit geboren. Diesen Kameradinnen und Kameraden ist also das Umfeld der Geburtsstunde des damaligen WSV aus eigenem Erleben nicht bekannt. Ich will es daher in einem Bild mit groben Umrissen kurz zeichnen.

Nach langen und durchaus kontroversen Vorgesprächen wurde der WSV am 08.02.1947 in Hamm aus der Taufe gehoben. Drei Monate später übrigens, am 06.05.1947, erblickte des LSB, unser großer erfolgreicher Dachverband des Sports in NRW, das Licht der Welt. Wir sind also, wenn man so will, Zwillinge beim Wiedererstehen des organisierten Sports in dem 1946 neu geschaffenen Bundesland NRW.

Das Umfeld in der Gründungszeit war alles andere als verheißungsvoll. Zwar hatten die Deutschen inzwischen zwei Jahreswechsel ohne Krieg erleben dürfen, vom eigentlichen Zustand des Friedens waren wir aber noch weit entfernt. Das Land, die Städte, die Wohnungen der Menschen, die Infrastruktur, vor allem beim Verkehr und den Sportstätten, waren stark zerstört. Millionen Familien waren ohne Männer, weil diese im Krieg gefallen oder aus Gefangenschaft noch nicht zurück waren. Die Arbeitslosigkeit war hoch, die Ernährungslage schwierig, die Reichsmark ohne Wert, die D-Mark

noch nicht in Sicht. Ich gebe diese Hinweise so deutlich, um auch an diesem Tag und von dieser Stelle aus unseren Altvorderen noch einmal hohen Respekt für ihren Mut, ihre Zuversicht, ihren Gestaltungswillen und ihre Aufbauleistung zu sagen. Hinter den Namen der Schwimmmanager jener Zeit wie Willy Isenberg, Bernhard Skamper, Hans Koch, Dr. Josef Hülser, Hans Plumanns, Addy Sieg und Anne Kühnholz standen großartige Persönlichkeiten. Wir stehen heute, bildlich gesprochen, auf den Schultern dieser Menschen und dürfen ihr vorbildliches Wirken niemals vergessen.

Zu dem großen Wurf, der den Gründungsmüttern und -vätern des WSV damals gelungen ist, gehören zwei Dinge. Zum einen wurde die in der Weimarer Zeit noch verbreitete Trennung des Sports und auch der Schwimmvereine in den Arbeiter-, den bürgerlichen und den konfessionellen Sport endgültig überwunden. Wir sind seit 1946 auf Dauer zu einer Einheit geworden und profitieren alle davon.

Zum Zweiten wurden bei der Gründung nicht zwei konkurrierende Schwimmverbände für das Rheinland und für Westfalen geschaffen sondern ein einheitlicher Verband für das ganze NRW. Diese Bündelung der Ressourcen und die gleichzeitige Schaffung von regionalen Schwimmbezirken als starke

Gliederungen mit eigenem Profil und Autonomie sind eine Meisterleistung der inneren Verbandsstruktur, die es auch nach 60 Jahren zu bewahren gilt.

„Wir im SV NRW“, das ist zu einem stolzen Bekenntnis der ca. 220.000 Mitglieder in den Schwimmvereinen unseres Landes geworden. Dieses Gütezeichen wollen wir pflegen, wenn es auch in den anderen Landesschwimmverbänden und beim DSV mitunter nicht gerne gehört wird.

In unserer vorerwähnten Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum ist im Übrigen im Einzelnen nachzulesen, dass sich unser Landesschwimmverband sehr bald nach seiner Gründung nicht nur zum mitgliederstärksten LSV im DSV sondern auch zum schwimmsportlich erfolgreichsten entwickelte. Unsere Aktiven dominierten auf internationalen Wettkämpfen und setzten im nationalen Bereich bei der Erringung von Meisterschaften und der Aufstellung von Rekorden leuchtende Maßstäbe. Die Darstellung der Namen unserer Schwimmerinnen und Schwimmer in allen vier Fachsparten aus vielen Vereinen und Startgemeinschaften unseres Landes und die lange Liste ihrer Erfolge auch im letzten Jahrzehnt sind ein wahres Feuerwerk. Hand auf`s Herz! Wer kennt sie noch, unsere Stars aus der Zeit vor 1980? Ich nenne mal einige Namen: Ursula Happe, Wiltrud Urselmann, Gudrun Hänisch, die Synchronschwimmerin, Hase Lehmann, Olaf von Schilling, Wolfgang Kremer, Werner Lampe, Gerhard

Hetz, Folkert Meeuw, Walter Kusch, Peter Nocke, Klaus Steinbach, Gerald Mörken, Hermann Haverkamp und Werner Meierkord, die Wasserballer, und die Springergarde mit Herbert Barendt, Klaus Konzorr und Norbert Huda.

Eine der wichtigsten Entscheidungen in unserer Verbandsgeschichte war zunächst die Anpachtung und 1964 der Erwerb der Schwimmhalle mit Nebengebäuden der zur Stilllegung anstehenden Zeche Carolus Magnus in Übach-Palenberg. Nach mehreren Erweiterungen und Renovierungen ist unsere Schwimmsportschule Willy-Isenberg trotz ihrer Randlage heute eine zukunftsorientierte Einrichtung unseres Verbandes mit hoher Funktionalität und wirklicher Atmosphäre. Helfen wir alle mit, dass diese einzige Sportschule eines Landesschwimmverbandes in Deutschland noch eine lange Zukunft hat.

Was bei dem Blick zurück vor allem auch ins Auge springt, sind die unzähligen deutschen Hallen- und Freiwassermeisterschaften im Schwimmen und Springen, bei den Synchrons sowie die Wasserballendrunden, die in unserem Verbandsbezirk stattgefunden haben. Nur beispielhaft, nicht abschließend nenne ich als Austragungsorte Aachen, Bonn, Köln, Wuppertal, Lüdenscheid und aus dem Ruhrgebiet Gladbeck, Duisburg, Essen, Bochum-Wattenscheid und Dortmund. Nicht zu vergessen sind die erfolgreichen Schwimmeuropameisterschaften 1989 in Bonn unter unserer souveränen

Organisationsleitung. Mir liegt daran, unseren Aktiven und den vielen ehrenamtlichen Managern, die uns diese „Highlights“ beschert haben, auch heute noch unsere Bewunderung auszusprechen.

Mit einer gewissen Wehmut sehe ich, dass bei der Ausrichtung deutscher Schwimmmeisterschaften auf der langen Bahn seit einigen Jahren die Auswahl praktisch nur noch unter Berlin, München und Hamburg wegen der dort geschaffenen modernen Schwimmhallen stattfindet. Ich denke, uns allen gefällt das nicht, das passt nicht zu unserem Selbstverständnis. Darum dürfen wir das nicht einfach so hinnehmen. Es muss uns doch gelingen, solche Großereignisse des Schwimmsports auch wieder nach NRW zu holen. Das gerade für 14,5 Mio. Euro auf technischen und optischen Hochglanz polierte Südbad in Dortmund kann doch nicht deshalb als Austragungsort für die offenen Dt. Schwimmmeisterschaften ausscheiden, weil ein Extrabecken zum Einschwimmen und Ausschwimmen etwa fünf Autominuten entfernt ist. Hier müssen die Anforderungen neu justiert und wohl ein wenig zurecht gestutzt werden.

Nicht nur im rein sportlichen Bereich waren wir in den vergangenen 6 Jahrzehnten eine Säule des Schwimmsports in Deutschland. Immer wieder haben engagierte und fähige Menschen aus unseren Reihen auch in den

Führungsgremien des DSV Verantwortung übernommen und Gutes geleistet. Mit Klaus Henter und Rüdiger Tretow sind zwei Altpräsidenten des DSV heute als Delegierte ihrer Vereine unter uns. Für die vielen anderen Westdeutschen in der Verbandsführung des DSV will ich beispielhaft nur einen nennen, Gerhard Dierich, lange als Vize des DSV hochgeschätzt und noch heute mit 92 Jahren als WB-Papst viel gefragt. Übrigens arbeitet die DSV-Spitze z. Zt. ohne Mandatsträger aus dem SV NRW. Ich will das hier nicht kommentieren, darf aber mehr scherzhaft anmerken, dass wir ja immerhin den Vorsitzenden des Gnadenausschusses stellen.

Aus unserer langen, stolzen Vergangenheit wirken also in die Gegenwart des SV NRW in besonderer Weise positiv hinein

- Mut und Zuversicht unserer Gründer in einem als Folge eines verbrecherischen Krieges zerstörten Umfeld,
- kräftiges ehrenamtliches Zupacken der Schwimmverantwortlichen in unserem Land zur baldigen Revitalisierung des Schwimmsports nach dem Krieg,
- eine zeitgemäße Organisationsform mit einem einheitlichen Landesverband, jedoch ohne lähmenden Zentralismus,

Zu den wichtigen Grundlagen für unsere gemeinsame erfolgreiche Arbeit in Gegenwart und Zukunft gehört ein weiterer Punkt. Ich meine, dass der Sport insgesamt und damit auch das Schwimmen in unserer Gesellschaft, in der Politik, der Kultur, der Wissenschaft und – leider mit einigen Abstrichen - in den Medien fest verankert sind. Das war nicht immer so. Bis zur Aufnahme des Sports als Staatszielbestimmung in die Landesverfassung NRW im Jahre 1992 war es ein weiter Weg. Jahrzehnte lang mussten die Sportlerinnen und Sportler und ihre Funktionäre um die Anerkennung des Sports als kulturkreative und generative Kraft in unserer Gesellschaft kämpfen. Der Festschrift des LSB zu seinem 50-jährigen Jubiläum habe ich die Hinweise entnommen, dass beim Katholikentag 1926 ein Redner forderte, „die Aristokratie des Geistes dürfe nicht durch die Aristokratie des Bizeps ersetzt werden“, und dass Außenminister Gustav Stresemann durch die Erscheinungsformen des Sports „den Gedanken des Volkes der Dichter und Denker“ gefährdet sah.

Wir Schwimmer wissen aus unserer eigenen Vergangenheit sehr gut, dass noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts das gemeinsame Baden und Schwimmen von Männern und Frauen, dazu in Badeshorts und Zweiteilern, durchaus verpönt war. Nun, diese Vorbehalte sind längst überwunden. Eigentlich können wir hierüber nur noch schmunzeln.

Wir Schwimmer stehen heute auf einem von unserer Geschichte und Vergangenheit her abgeleiteten soliden Fundament für erfolgreiches Wirken auch in Gegenwart und Zukunft. Wir kennen aber alle das Sprichwort „wo Licht ist, ist auch Schatten“. Das gilt gerade auch für unseren Schwimmsport. Lassen Sie mich drei akute besondere Gefahrenquellen, die uns alle miteinander bedrohen und bedrücken, aufzeigen.

In seinem Vorwort zu der Festschrift unseres Schwimmverbandes aus Anlass des 50-jährigen Bestehens 1997 hat unser damaliger und heutiger Präsident Manfred Peppekus wörtlich ausgeführt:

„Bedingt durch die Finanzkrise der öffentlichen Hand spricht man heute allerorten von einer sehr schwierigen Situation im Sport, insbesondere im Schwimmsport. Bäderschließungen, die Einführung bzw. Erhöhung von Badbenutzungsgebühren und die Streichung von Zuschüssen lassen die Verantwortlichen nicht gerade optimistisch in die Zukunft schauen.“

Wie Recht Manfred doch mit dieser Ahnung hatte. Das Thema Erhaltung unserer Schwimmstätten und Lehrschwimmb Becken – notfalls in privater Regie von Trägervereinen - ist zu einer zentralen Aufgabe unseres Verbandes geworden. Wir werden hierüber auf diesem Verbandstag noch ausführlich sprechen. An dieser Stelle will ich mich auf den Hinweis beschränken, dass wir Schwimmer natürlich die Finanzsorgen der öffentlichen Hand kennen und die

Notwendigkeit des Abbaus der Neuverschuldung nicht in Frage stellen. Woran wir jedoch unbedingt festhalten ist, dass es auch in Zukunft einen auskömmlichen Sockel in der öffentlichen Versorgung mit Schwimmstätten geben muss. Privatinitiativen blocken wir nicht ab, wir unterstützen sie nachdrücklich mit den uns gegebenen Möglichkeiten. Das Betreiben von Bädern in Eigenregie mit all den Risiken ist für uns nur ein Notweg und keinesfalls eine Prachtstraße, nach der wir uns sehnen. Diese aus purer Existenzangst geborene Eigeninitiative unserer Schwimmer und sonstigen Bürger darf daher unter keinen Umständen zu einem weitgehenden oder gar vollständigen Rückzug des Staates aus seiner Verantwortung führen. Wir Schwimmer werden hier hellwach sein und setzen auf ein weiteres faires Miteinander in dem „Pakt für den Sport“ in unserem Land.

Die Zukunft der Schwimmvereine in unserem Land und die weitere Entwicklung des Schwimmsports in seinen verschiedenen Formen hängen ganz wesentlich auch von einer zufrieden stellenden Lösung des Problems der dramatisch zurück gehenden Schwimmfähigkeit unserer Kinder ab. Dieser Komplex ist zu Recht ein Schwerpunktthema auch auf diesem Verbandstag. Natürlich darf und will ich dem Fachreferat von Herrn Dr. Fritz nichts vorwegnehmen. Lassen Sie mich an dieser Stelle nur einen Punkt deutlich artikulieren:

In der politischen Diskussion unseres Landes über die Ausgestaltung der notwendigen Reformen in den Bereichen Gesundheit, Pflegeversicherung, Arbeitsmarkt und Besteuerung wird immer wieder die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit erhoben. Dem ist nicht zu widersprechen. In diesem Zusammenhang, darum geht es mir, wird auch die „Teilhabegerechtigkeit“ gefordert. Dieser Begriff gefällt mir, ich will ihn beim Thema „fehlende Schwimmfähigkeit unserer Kinder“ aufgreifen. Ein schwimmunfähiges Kind, das auf die weiterführende Schule wechselt, und ein jugendlicher Nichtschwimmer sind von vielen Aktivitäten der Gleichaltrigen ausgeschlossen. Sie können sich nicht am Tauchsport erfreuen, sie müssen abseits bleiben, wenn andere Kinder auf den Sprunganlagen toben, an Stränden ist ihnen nur der Flachwasserbereich zugänglich, beim Baden in Flüssen und Seen droht der Ertrinkungstod. An einem wichtigen Stück Leben haben sie also keinen Anteil. Wer dies nicht entschlossen und bald ändert, der versagt diesen Kindern und Jugendlichen die Teilnahmegerechtigkeit an einer durch Spiel, Bewegung und Freude geprägten Jugend. Ich will das nicht hinnehmen, wir alle wollen das nicht, darum lassen Sie uns gemeinsam umsteuern.

Der dritte Punkt, der für unsere Zukunftschancen als Schwimmer herausragende Bedeutung hat, ist der, dass der Sport und auch unser Schwimmsport dopingfrei sein müssen. Von eklatanten Dopingfällen sind in

jüngster Vergangenheit nicht wir Schwimmer sondern andere Sportarten betroffen. Das darf uns aber nicht beruhigen. Der Sport insgesamt kommt in unsäglichem Misskredit, wenn durch Doping von Athleten die sauberen, ehrlichen Wettkämpferinnen und Wettkämpfer um den Sieg betrogen werden. Diese Gefahr sehen wir sehr deutlich. Darum stehen wir Schwimmer uneingeschränkt hinter den Bemühungen der deutschen Sportführung und der Bundesregierung, die Dopingseuche in einer gemeinsamen Kraftanstrengung entschiedener als bisher zu bekämpfen. Adressaten dürfen hierbei keineswegs nur die Sportler sein. Diese werden doch vielfach durch Geldverlockungen, Karriereversprechungen und Repressalien in den Dopingsumpf hineingeschubst. Darum geht es auch darum, das kriminelle Netzwerk insgesamt zu zerstören und die Drahtzieher im Umfeld vor den Kadi zu bringen. Ich denke, Sie stimmen mir zu, meine Damen und Herren!

Ich denke aber und bin da zuversichtlich, dass wir die Kraft und die Kompetenz haben, die aufgezeigten Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Zukunftsaufgaben zu überwinden und die Barrieren für eine Fortsetzung der gedeihlichen Entwicklung des Schwimmsports in unserem NRW wegzuräumen. Eine Abwägung ergibt für mich, dass unsere Chancen die Risiken eindeutig übersteigen und unsere Bürger zu Recht in absehbarer Zukunft viel von

unseren Vereinen und auch dem Verband erwarten. Lassen Sie mich auch insoweit eine kurze Skizze aufzeigen:

Für alle Altersgruppen unserer Bürger, vor allem aber auch für die Jugend, können wir einen wichtigen Beitrag der Wertevermittlung leisten. Wie der Sport im Allgemeinen, so ist der überaus beliebte Schwimmsport ganz gewiss ein reales Stück Leben. Die Aktiven erfahren und erleben bei uns, Erfolg zu haben, sich hierüber zu freuen, ja stolz auf die Leistung zu sein. Sie lernen aber in gleicher Weise, dass man sich seines Erfolges würdig erweisen muss. Wer abhebt oder gar überheblich wird, dem widerfahren sehr bald und ebenso deutlich die Ablehnung der anderen und die Isolierung.

Ein Stück Wertevermittlung und Erziehung liegt aber auch darin, beim Wettkampf Misserfolge zu erfahren und zu verarbeiten. Wie das Leben, so ist auch unser Sport nicht programmierbar. Er steckt voller Unwägbarkeiten und Überraschungen. Eine Hoffnung oder eine Erwartung nicht erfüllt zu sehen, einem oder einer anderen Besseren den Vortritt lassen zu müssen, dies zu akzeptieren und dem Sieger die Hand zum Glückwunsch zu reichen, das macht fit für das Leben, das ist ein großer Schritt auf dem Weg zur Fairness, die wir in unserer Gesellschaft so dringend brauchen.

Einen weiteren Elementarpunkt will ich ansprechen. Wir lesen und hören es eigentlich fast jeden Tag, dass unsere Zeit durch Wertewandel und latente Orientierungslosigkeit der Menschen geprägt ist. Wir Sportler und damit wir Schwimmer können hier eine Hilfe und ein Beispiel geben. Die Führungsakademie des Deutschen Olympischen Sportbundes hat kürzlich eine neue Veranstaltungsserie unter dem Titel „Kölner Sportrede“ aufgelegt. Im Rahmen der ersten Veranstaltung dieser Reihe im Herbst 2006 hat sich unser LSB-Präsident Walter Schneeloch schwerpunktmäßig mit der Bedeutung des Spitzensports in unserer Gesellschaft beschäftigt. Hierbei hat er sehr deutlich herausgestellt, wie beispielgebend die Spitzenathleten - auch die Schwimmerinnen und Schwimmer - in unserer Gesellschaft für das unverzichtbare Bekenntnis zur Leistung, zum Leistungsstreben und zur Elite sind. Diese Werte waren ja von Teilen unserer Gesellschaft für eine gewisse Epoche ins Abseits gedrängt worden. Heute darf man aber wieder, ohne bei seinen Zuhörern Grummeln zu erzeugen, herausstellen, dass unsere Leistungs- und Spitzenschwimmerinnen und -schwimmer ein Sinnbild für menschliche Leistungsentfaltung, für Motivation, für kreative Eigenleistung, für Zielstrebigkeit, für Disziplin, kurzum für das eigene Können sind. Ich finde, dass unsere Leistungsträger im Schwimmsport hier im Verbund mit ihren Trainern und dem schwimmsportlichen Management in den Vereinen Großes

leisten und als leuchtende Beispiele wichtige Werte in unsere Gesellschaft hineinbringen. Ich möchte das am heutigen Tage einmal deutlich herausstellen.

Zu den großartigen Werten, die wir als organisierte Schwimmsportler unserer Gesellschaft vermitteln, gehört noch ein ganz wichtiger. Es ist unser Beitrag und unser Auftrag, unsere Gesellschaft zusammen zu führen und ihren Zusammenhalt zu stärken. In unseren Vereinen haben Junge und Alte, Christen, Moslems, Andersgläubige und Atheisten, Gesunde und Behinderte, Arme und Reiche, Leistungssportler und Breitensportler in voller Gleichberechtigung ihre Heimat. Wir bauen Brücken zwischen den Menschen.

In einem Teilbereich dieser Aufgabe stehen wir erst am Anfang: ich meine die Integration der bei uns dauerhaft lebenden Menschen mit Migrationshintergrund. Auf diesem Feld ist endlich Bewegung in die Überlegungen und das Handeln von Staat und Politik gekommen. Aber auch wir im Sport sind hier deutlich gefordert. Zu meiner Überzeugung steht unverrückbar fest, dass wir mit unseren schwimmsportlichen und außersportlichen Aktivitäten und Angeboten nützliche und wirkungsvolle Bausteine für Integrationserfolge liefern können. Die Bemühungen der Kirchen, der Jugendämter, vieler Gruppen mit sozialer Zielsetzung sind richtig und wichtig. Wir alle schätzen deren Angebote und Maßnahmen. Aber genügt das?

Machen doch wir als Sportler mal einen Versuch: setzen wir in einem Freibad oder Hallenbad, in dem türkische Jungen für sich toben und deutsche Kinder für sich spielen, eine große Krake aus oder werfen wir einen Spielball ins Wasser. Ich bin überzeugt, dass in kürzester Zeit die Hemmschwellen überwunden sind und wir eine fröhliche, bunt gemischte Kinderschar gemeinsam beim Klettern, Werfen und Toben sehen.

Natürlich weiß ich, wie Sie auch, dass manche Schwimmvereine bei der Integration durchaus aktiv sind und Erfolge verzeichnen. Mit Mitteln der Stiftung Südwestfalen wurden bereits solche Projekte finanziell gefördert. Ich habe auch mit Genugtuung erfahren, dass in NRW 40 Stützpunktvereine bei der Umsetzung des Bundesprogramms „Integration durch Sport“ mitwirken. Das sind hoffnungsvolle Zeichen. Für uns Schwimmer will ich aber dennoch die Frage in den Raum stellen, ob wir nicht zumindest auf Zeit für unseren Landesverband eine herausragende, glaubwürdige Persönlichkeit als Integrationsbeauftragten bestellen sollten. Dessen Aufgabe könnte sein, in engem Zusammenwirken mit dem Sportminister, dem LSB und anderen die Integrationsaktivitäten unserer Schwimmvereine zu koordinieren, voran zu bringen und auch etwaige Fehlentwicklungen zu analysieren. Wenn dies unser Bemühen fördern würde, Migrantinnen und Migranten in unser Vereinsleben und unseren Schwimmsportbetrieb einzubinden, könnte ein solcher

Beauftragter sich sehr schnell sachlich legitimieren. Ich habe einfach die Vision, wir alle im Sport können auf diesem Feld gemeinsam einen wichtigen Beitrag für den inneren Frieden in unserem Land leisten.

Um die Aufgaben der Gegenwart zu schultern und auch die Zukunft für unseren Schwimmsport zu gewinnen, brauchen wir natürlich ein fachkompetentes Management an der Spitze von Vereinen sowie dem Landesschwimmverband und seinen Gliederungen. Mindestens ebenso unverzichtbar ist aber auch eine große Zahl von ehrenamtlich Tätigen in unseren Vereinen für den Übungsbetrieb, für die Betreuung der Mitglieder und diverse Aufgaben hier und da.

Ich weiß wie Sie alle, dass dies immer wieder eine schwierige, große Herausforderung ist. Der Mangel an fähigen und zur ehrenamtlichen Tätigkeit bereiten Menschen ist überall in unserer Gesellschaft offenkundig. Viele Menschen ziehen es heute vor, sich auf ihre Privatsphäre zu beschränken. Eine gewisse Verdrossenheit gegenüber alten Institutionen unserer Gesellschaft ist unverkennbar. Parteien beklagen Mitgliederverluste, Gewerkschaften und Wirtschaftsorganisationen haben Einbußen, die Kirchen sorgen sich wegen der Austritte.

Und dennoch, wir Schwimmer dürfen uns hiervon nicht anstecken lassen, schon gar nicht resignieren. Unsere Gesellschaft ist auf Hinwendung angewiesen und auf das Engagement für den Anderen, für die Gemeinschaft insgesamt. Viele Maßnahmen und Angebote unserer Vereine sind ohne unbezahlte Arbeit einfach nicht denkbar. Darum müssen wir bei aller Professionalität an der Ehrenamtlichkeit im Sport festhalten und sie nach Kräften fördern. In Einzelfällen ist es sicher möglich, das Wirken ohne Bezahlung noch mehr als bisher zu würdigen und das Ehrenamt damit aufzuwerten. Ehrenamtliches Wirken in unseren Vereinen und Verbänden ist mit Mühen und Zeitaufwand verbunden. Wir alle hier wissen dies und erfahren es ja tagtäglich. Wir dürfen aber nicht übersehen und nicht verschweigen, dass ehrenamtliche Arbeit für den Nächsten auch ein wichtiges Stück Selbstentfaltung unserer Persönlichkeit bedeutet, uns Selbstbestätigung vermittelt und erkennbare und mit Dankbarkeit aufgenommene Erfolge unserer Arbeit eine Lebensbereicherung für uns selbst darstellen.

Liebe Freundinnen und Freunde des Schwimmsports! Der 60 Jahre alte oder junge SV NRW, seine 7 Schwimmbezirke und seine teilweise viel älteren fast 600 Mitgliedsvereine sind nach vorne gekommen durch Begeisterung, durch Kompetenz in Sachen Schwimmsport, durch Ideenreichtum, durch vorbildliches Wirken der Ehrenamtsträgerinnen und –träger, durch viel Pragmatismus, durch

Leidenschaft für einen wunderbaren, dazu gesunden Sport und vor allem auch durch enge, vielfach freundschaftliche, weitestgehend vertrauensvolle Zusammenarbeit auf allen Ebenen.

Lassen Sie uns am heutigen Tage gemeinsam hierauf stolz sein und Genugtuung empfinden.

Ich hoffe zuversichtlich, von dem Verbandstag 2007 in Bochum und dem hierin eingebundenen kleinen Jubiläum des SV NRW geht gleichsam als „Geist von Bochum“ eine große Motivation für die erfolgreiche Gestaltung auch der Zukunft des Schwimmsports in unserem Lande aus.

Für das neue Jahrzehnt wollte ich ein wenig Mut machen. Ich hoffe, das ist mir gelungen. Jedenfalls danke ich Ihnen und Euch für's geduldige Zuhören mit einem herzlichen Gut Nass und Glück Auf!